

# BRAUNSCHWEIGER JOURNAL

41. Jahrg. #2  
Apr./Mai  
2025

Offizielles Journal  
des  
Braunschweiger  
Seniorenrates



**Probetag  
vereinbaren**



## **Das Angebot »Tagespflege«**

Die Tagespflege ist ein Angebot für ältere und hilfsbedürftige Menschen, die tagsüber pflegerische Versorgung, Betreuung und Hilfe benötigen, aber weiterhin in ihrer Wohnung bzw. Familie leben möchten. Dies gilt auch für Menschen mit eingeschränkten Alltagskompetenzen.

Die Tagespflege kann an einigen oder allen Tagen (Montag - Freitag)

in Anspruch genommen werden.

Durch medizinische, therapeutische und pflegerische Angebote sowie durch entsprechende soziale Betreuung werden die älteren Menschen aktiviert und rehabilitiert. Verbliebene Fähigkeiten sollen erhalten, ausgebaut und soweit wie möglich gefördert werden.



## **»Gemeinsam den Tag gestalten«**



*Sie sind herzlich eingeladen* unsere Tagespflege kostenlos auszuprobieren, um zu sehen, ob Ihnen unser Angebot gefällt. Verbringen Sie einen Tag bei uns und lernen Sie die Tagesgäste und Mitarbeiter kennen. Für jeden der bereits Leistungen der Pflegeversicherung bezieht, kann ein Tag in der Woche nahezu kosten-

neutral sein. Vereinbaren Sie einen Probetag um zu sehen, ob Ihnen das Angebot zusagt.

Wir freuen uns auf Sie und stehen Ihren Fragen und Wünschen offen gegenüber.

Information erhalten Sie auch unter:  
[www.thomaehof.de](http://www.thomaehof.de)

**Eigene  
Fahrdienste**

**Tagespflege Muldeweg 20**  
Mo.–Fr. von **8.00–16.00 Uhr**  
Ansprechpartnerin:  
**Frau Jennifer Hellmann**  
Telefon: 0531/2 86 01-24  
[jhellmann@thomaehof.de](mailto:jhellmann@thomaehof.de)

**Tagespflege In den Rosenäckern 11**  
Mo.–Fr. von **8.00–16.00 Uhr**  
und Mo.–Fr. von **9.45–17.45 Uhr**  
Ansprechpartnerin:  
**Frau Ines Frommknecht**  
Telefon: 0531/2 56 70-19  
[ifrommknecht@thomaehof.de](mailto:ifrommknecht@thomaehof.de)



# Stiftung St. Thomaehof

Gemeinnützige Stiftung · gegründet im 13. Jh.

*Die soziale Stiftung für Senioren in Braunschweig*

**Aus dem Inhalt:**

EDITORIAL	1
Eier von der Stange	2
Das Haus zum Einhorn – eine wechselvolle Geschichte	4
Tulpen in Geschichte und Kunst	5
Jürgen Hodemacher	6
Erinnerungen an Helmstedt und die Gegenwart	7
Ehemalige Heeresmunitionsanstalt Lehre (Muna) – Mahnort im Wald	7
Balsam für die Seele	8
Eichhörnchen am Oker-Ufer	9
Der Schoduveel in Braunschweig lockte Hunderttausende Besucher in die Stadt	10
Bye-Bye Boomer	12
H.C. Andersen	13
Besuch im Roten Haubarg	14
Raabe-Preis und Literaturzeit	15
22 Bahnen von Caroline Wahl	15
Herr Wu lacht – Martin Brandes las im Kunstsalon Braunschweig	16
Leserbrief	16
Überraschung im Nest	16
Früher war alles besser und auch viel einfacher?	17
Erinnern Sie sich noch?	17
Mit dem Rad an Mulde und Elbe	18
Ein Gentleman in Moskau von Amor Towles	18
Großer Appetit auf Eier	19
Post vom Tiger	19
Impressum	20

**EDITORIAL****Liebe Leserin, lieber Leser,**

mit dieser Ausgabe des Braunschweiger Journals erwartet Sie wieder eine abwechslungsreiche Mischung aus spannenden, lehrreichen und unterhaltsamen Beiträgen. Lassen Sie uns einen Blick auf einige Highlights werfen: Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum die Eierscheiben auf belegten Brötchen immer perfekt rund sind? „Eier von der Stange“ lüftet dieses kulinarische Geheimnis. Das „Haus zum Einhorn“ in der Braunschweiger Münzstraße birgt eine bewegte

Geschichte. Lesen Sie, welche Bedeutung es für die Stadtgeschichte hat.

Tulpen sind nicht nur schöne Blumen, sondern auch der Grund für den ersten Börsencrash der Geschichte. Wir erzählen von der faszinierenden Reise dieser Blume.

Jürgen Hodemacher ist nicht nur ein Plattdeutsch-Experte, sondern auch Heimatforscher und Karnevalist. Wir stellen ihn vor.

Eine Reise in die Vergangenheit bietet der Beitrag über die „Ehemalige Heeresmunitionsanstalt Lehre“. Erfahren Sie, wie dieser Ort heute als Mahnmal dient.

„Balsam für die Seele“ zeigt, wie Tanzen körperlich und seelisch bereichert.

Die Eichhörnchen am Oker-Ufer sind wahre Baumeister und Gartenhelfer. Ihr quirliges Leben wird in diesem Beitrag eingefangen.

Unser Autor beleuchtet den Generationenwechsel und die Diskussionen um die Generation X. Ein spannender Blick auf gesellschaftliche Entwicklungen.

Wir würdigen Hans Christian

Andersen an seinem 150. Todestag und erinnern an die unvergesslichen Märchen dieses großen Geschichtenerzählers.

Ein Museumsbesuch der besonderen Art führt uns in den „Roten Haubarg“ nach Schleswig-Holstein, wo Geschichte lebendig wird.

Der Wilhelm-Raabe-Preis gehört zu den wichtigsten Literaturauszeichnungen. Wir berichten über die Verleihung im vergangenen November.

Ein persönlicher Lesetipp: „22 Bahnen“ besticht durch eine bewegende Geschichte und eine ungewöhnliche Erzählweise.

Die Lesung von Martin Brandes aus „Herr Wu lacht“ nimmt uns mit auf eine kritische und humorvolle Reise durch China.

In „Mit dem Rad an Mulde und Elbe“ erfahren Sie von einer Radtour durch malerische Landschaften und historische Orte.

Und wieder im Angebot die „Post vom Tiger“, ... Sie wissen schon.

Wir hoffen, dass für jeden von Ihnen etwas Interessantes dabei ist und wünschen viel Freude beim Lesen!

Herzlichst  
Dirk Israel

Dieses Editorial wurde mit künstlicher Intelligenz erstellt und korrigiert. Es fand durchaus Akzeptanz.

## SENIOREN-RESIDENZ

### BROCKENBLICK

Selbstbestimmung • Sicherheit • Versorgung

### Betreutes Wohnen

**mit 24-Stunden-Pflege!**

### Kurzzeitpflege & Dauerpflege

Eiderstraße 4 • 38120 Braunschweig

**Telefon 0531 / 28 53 - 10 20**

[www.brockenblick.de](http://www.brockenblick.de)



Titelfoto: E. Qweitzsch

Braunschweiger Journal  
im Internet unter:  
[www.bs-journal.de](http://www.bs-journal.de)



## Eier von der Stange

Von Monika Wendler

Sicher haben viele schon mit Genuss ein Sülzkotelett verspeist, appetitlich angerichtet mit etwas Gurke und einer Scheibe Ei, oder ein mit Ei belegtes Brötchen gekauft. Kaum jemandem ist dabei vermutlich aufgefallen, dass die Ei-Scheiben alle den gleichen Durchmesser haben. Wie kann das sein? Ein Ei ist oval, und beim Zerschneiden ergeben sich Scheiben unterschiedlicher Größe, teils auch ohne Eigelb – wo sind diese Scheiben geblieben?

Des Rätsels Lösung ist das „Stangenei“, im privaten Bereich kaum bekannt, in der Lebensmittelbranche und der Gastronomie überall da gebräuchlich, wo eine größere Menge an hartgekochten Eiern benötigt wird. Das kann zur Dekoration von Speisen sein, für belegte Brötchen, manche Wurstsorten und Braten, die mit Ei gefüllt sind.

Noch gibt es allerdings kein Huhn, das Eier von der Stange legt mit Scheiben gleicher Größe. Stangeneier sind eine industrielle Erfindung.

Es gibt zwei Methoden zur Herstellung. Bei beiden Verfahren werden zunächst Eier in großer Zahl aufgeschlagen und die Eigelbe vom Eiweiß getrennt. Beides geschieht maschinell. Das verschlagene Eigelb wird in eine zylinderförmige Röhre von etwa 3 cm Durchmesser gefüllt und vorgegart. Das feste Eigelb wird entnommen, kommt dann mittig in eine zweite größere Röhre, wird mit dem Eiweiß umgossen, und alles wird zu Ende gegart. Bei der alternativen Methode wird zuerst das Eiweiß um die kleinere Zylinderhohlform gegossen und vorgegart. Die Mitte wird nach der Entfernung der kleineren Röhre mit Eigelb aufgefüllt und beides zu Ende

gegart.

Was ist der Vorteil von Stangeneiern gegenüber den normalen hartgekochten Eiern? Allgemein ist es schwierig, eine größere Menge von Eiern gleichmäßig zu garen. Zudem entfällt das lästige und zeitaufwendige Schälen der Eier, und neben der Arbeitersparnis gibt es auch keine nicht verwertbaren kleineren Scheiben. Aufgrund seiner langgezogenen Form lässt sich das Stangenei auch wesentlich schneller und unkomplizierter in gleichförmige Scheiben schneiden. Form und Größe

der aus ihnen geschnittenen Scheiben entsprechen alle der mittleren Scheibe eines gekochten Eis. Die 20 cm bis zu 1 Meter langen Stangen werden tiefgefroren. Diese können platzsparend verpackt transportiert werden, nichts geht zu Bruch. Sie werden im Fachgroßhandel angeboten und halten sich bis zu einem Jahr.

Wer gern experimentiert und die Familie zu Ostern mit einem Stangenei überraschen möchte, findet eine Anleitung im Internet.



Foto: Internet gemeinfrei

## RUHEWALD

RITTERGUT RIBBESBÜTTEL



NATURNAH &  
WÜRDEVOLL

EIN ORT  
DER RUHE &  
GEBORGENHEIT

Individuelle Bestattungen im Schutze eines 200 Jahre alten Laubwaldes. Ein naturnah gestalteter Andachtsplatz, der barrierefrei zu erreichen ist, ermöglicht Ihnen eine würdevolle Trauerfeier.

TERMINE FÜR FÜHRUNGEN & INFOS:

ruhewald-ribbesbuettel.de · Telefon: 0160 30 39 571

Inhaber Julius Löbbbecke

Gutsstraße 11 · 38551 Ribbesbüttel

1 Monat  
kostenlos\*



**Malteser**

*...weil Nähe zählt.*

**Zuhause kann immer  
etwas passieren**

***Der Malteser Hausnotruf***

**Bis zum 31. Mai 2025:  
Malteser Hausnotruf einen  
Monat kostenlos\***

- Leichte Bedienung,  
persönliche Einweisung  
vor Ort
- Schnelle Hilfe im Notfall,  
professioneller Bereit-  
schaftsdienst
- Keine versteckten Kosten,  
monatlich kündbar

**Mit Sicherheit an Ihrer Seite. Wir beraten Sie gerne:**

**0800 9966028**

(Mo-Fr von 8-20 Uhr, kostenlos)

Weitere Informationen: [malteser-hausnotruf.de](https://malteser-hausnotruf.de)

Oder Sie nutzen einfach unsere Online-Terminbuchung!



\*Gültig bis 31. Mai 2025 bei Neuanschluss. Gilt für alle Hausnotruf-Leistungen, die nicht von der Pflegekasse übernommen werden. Die Kosten werden aus abrechnungstechnischen Gründen erst in dem ersten vollen Kalendermonat der Versorgung erlassen, der auf den Monat Ihres Anschlusses bei uns folgt.

# Das Haus zum Einhorn – eine wechselvolle Geschichte

Von Monika Wendler

Das Einhorn, ein rätselhaftes Wesen von pferdeähnlicher Gestalt mit schneeweißem Fell und einem gewundenen Horn auf der Stirn – gegenwärtig von großer Popularität, anzutreffen in Literatur, Film, Musikszene, in Produkten des Alltags und besonders beliebt bei Kindern als Schmusetier oder Spielzeug. In der realen Welt gab es dieses Wesen nie, doch der Glaube an seine Existenz war in der Antike weit verbreitet. Bereits im 2. Jahrhundert wurde es im Physiologus, einer frühchristlichen Naturlehre, erwähnt. Viele Menschen, so auch Marco Polo, behaupteten, es leibhaftig gesehen zu haben. Vermutlich sah er ein Nashorn. Das als scheu beschriebene Tier galt als Symbol der Reinheit und Unschuld. Man sprach ihm magische vor Unheil schützende Kräfte zu. Seinem Horn wurde große Heilwirksamkeit zugeschrieben. Im Mittelalter hielt man den Stoßzahn des Narwals für das Horn des Einhorns. Die Hörner fanden ihren Weg als aufwendig verzierte Kostbarkeiten in die Schatzkammern von Kaisern und Königen, mitunter als Trinkgefäß gestaltet. So ließ sich Kaiser Rudolf II. einen kostbar mit Gold

und Edelsteinen geschmückten Trinkbecher fertigen, um vor Vergiftung geschützt zu sein. In viele Staatswappen (s. Großbritannien) und Familienwappen (s. F. Schiller) fand das Einhorn Aufnahme. So manche Apotheke führt das Einhorn im Namen.

Eine sehr schöne Darstellung eines Einhorns ist oben am Gebäude Münzstraße 9 zu sehen als Hinweis auf dessen Bezeichnung „Haus zum Einhorn“. Wie das Haus zu diesem Namen kam, ist nicht bekannt. 1454 fand sich diese Bezeichnung erstmals im Testament des Hausbesitzers. Er vermachte seinem Sohn Hennig das Haus und eine Braupfanne. Zu der Zeit soll sich schon ein aus Holz geschnitztes Einhorn über dem Eingangstor befunden haben. Das Brauhaus lag vor der Langen Brücke. Sie führte bis 1870 über den Okerarm, der heute unter der Münzstraße verborgen ist. Im 17. Jahrhundert kam der Gastwirtschaft besondere Bedeutung zu. Dort war der geheime Versammlungsort für die Bürgerhauptleute und andere, die mit dem Regiment der Patrizier nicht einverstanden waren und demokratischere Verhältnisse schaffen wollten. Eines

der Treffen wurde verraten, die Versammelten mussten flüchten. Einige wurden gefangen genommen, auch ihr Anführer, Bürgerhauptmann Henning Brabandt. 12 Bürger, Ratsherren und Bürgerhauptleute, wurden hingerichtet oder verstarben in der Haft. Brabandt als Anführer erlitt am 17. September 1604 einen grausamen Foltertod auf dem Hagenmarkt. Ein Gedenkstein erinnert dort daran.

Das erste Einhorn-Haus wurde gegen 1780 abgerissen und durch ein neues Fachwerkhäus ersetzt. 70 Jahre später, nach Kanalisierung der Oker und Anlage der Münzstraße, wurde ein Eckhaus angebaut. Beide erwarb 1862 der Kaufmann Hermann Bruns. Er richtete eine Colonialwarenhandlung ein. Gewürze sowie Kaffee aus Südamerika machten ihn reich. 1910 entstand ein Neubau mit Läden im Erdgeschoss und Büros in den oberen Etagen. Das hölzerne Hauszeichen wurde dem Städtischen Museum übergeben und durch ein neues Einhorn-Symbol an der Rundecke des Baus ersetzt. Im Erdgeschoss befindet sich heute ein Lokal. Die oberen Etagen werden geschäftlich genutzt.

Das Einhorn hat inzwischen verschiedene Deutungen erfahren. Stets wunderschön und anmutig, mit magischen Kräften ausgestattet, symbolisiert es Freiheit und Frieden, steht für das Gute im Leben. In Kombination mit einem Regenbogen ist es neuerdings als Zeichen für Toleranz und Meinungsvielfalt zu verstehen. Diese Auslegung hätte sicher auch Henning Brabandt gefallen.



Einhorn-Darstellung an der Ecke Münzstraße

Foto: D. Israel

Arbeitnehmer und Rentner betreuen wir von A-Z im Rahmen einer Mitgliedschaft bei der

## Einkommensteuererklärung



Vereinigte Lohnsteuerhilfe e.V.  
LOHNSTEUERHILFEVEREIN

Wenn Sie Einkünfte ausschließlich aus nicht-selbständiger Tätigkeit sowie Rentenbezüge haben und die Nebeneinnahmen aus Überschusseinkünften (z.B. Vermietung) die Einnahmegrenze von insgesamt 18.000 € bzw. 36.000 € nicht übersteigen.

**Vereinigte Lohnsteuerhilfe e.V. • Beratungsstelle:**  
Leipziger Straße 220 • 38124 Braunschweig-Stöckheim  
Telefon 0531-6 14 90 45

Termine nach tel. Vereinbarung. Bei Bedarf Hausbesuche möglich.

www.vlh.de

## Behrens Bestattungen



*Ich werde dich  
immer lieben.*

Sonnenstr. 9 · 38100 Braunschweig | Ekbartstr. 20 · 38122 Braunschweig

Tel.: 0531/83 204

www.behrens-bestattungen.de

# Tulpen in Geschichte und Kunst

Von Margit Lorenz

Als Land der Tulpen sind die Niederlande bekannt. Alljährlich ab Ende April reist etwa eine Million Menschen zum Keukenhof, um sich an den Farben und Formen dieser schönen Frühblüher auf 38 Hektar zu erfreuen. Doch wer von ihnen denkt, dass die schönen Blumen - eigentlich aus den persischen und türkischen Gebirgslandschaften stammend - ihre eigene Geschichte schreiben? Und diese Historie kündigt vom Schenken, von Diebstahl, Raub sowie dem ersten weltweiten Börsencrash. Im 14. Jahrhundert war es einzig einem Sultan vergönnt, seine Palastgärten mit Wildtulpen zu schmücken, galten sie doch als Sinnbild des Lebens. Ihr Besitz war Zeugnis von Schönheit, Macht und Reichtum. Sultan Ahmed soll wichtigen Gästen einige Tulpenzwiebeln geschenkt haben. Ein solch Geehrter kam vom österreichischen Hof der Habsburger. Er brachte die unscheinbaren braunschaligen Zwiebeln nach Wien. Dort lebte der Gelehrte und Botaniker Carolus Clarius, der die Tulpenzwiebeln in seinem

Gewächshaus in die Erde steckte. Clarius ist auch zu verdanken, dass Ranunkeln, Iris, Anemonen und Narzissen in die europäische Gartenwelt kamen. Um 1578 nahm er Tulpenzwiebeln mit in die Niederlande und widmete sich seinen Frühblüher im Botanischen Garten zu Leiden. Mit den Tulpen wollte er ein Geschäft machen. Doch sein Preis war zu hoch, der Schutzzaun zu niedrig - die Blumenbeete wurden ausgeraubt. Vermutlich fielen die Tulpenzwiebeln tüchtigen Gärtnern in die Hände. Erneut wandelten sich die Tulpen zum Sinnbild von Reichtum. Im Jahr 1611 wurde die Warenbörse in Amsterdam gegründet. Dort kamen Tulpenzwiebeln in den Handel. Ab 1634 herrschte eine regelrechte Tulpenmanie. Von diesem Fieber wurden Reiche und Arme gepackt. Jeder wollte dabei sein. Es hieß nur noch: Kaufen, einlagern, auf einen günstigen Verkaufs-Zeitpunkt warten. Die Spekulanten gierten nach höheren Gewinnen. Es kam keinem mehr auf die Blumen an, sondern nur noch auf blanke Münzen. Eine Tulpen-

zwiebel konnte durchaus 5200 Gulden kosten. Im Vergleich: Ein Handwerker verdiente 300 Gulden im Jahr. Für den Preis einer Tulpenzwiebel hätte man ein Grachtenhaus kaufen können. Diese Tulpenmanie hielt sich drei Jahre, dann platzte die Börsenblase. Sie ging als erster Crash in die Weltwirtschafts-Geschichte ein. Im Jahr 1637 wich das Kauffieber der totalen Ernüchterung. Verschwunden ist seit dieser Spekulation die Sorte „Semper Augustus“, eine Tulpe mit schlohweißer, rubinrot geflämmter Blüte. Alle Bemühungen von Gärtnern für ihre Züchtung fruchteten bisher nicht. Tulpen wurden etwas ganz Besonderes bei Botanikern und in der Kunst. Um 1647 wurde die Naturforscherin und Malerin Maria Sibylla Merian geboren. In Nachbars Garten sah sie Tulpen. Sie konnte nicht widerstehen. Eine solche Blume wollte sie besitzen und zeichnen. Ihr

Diebstahl blieb nicht unbemerkt. Verschiedene Tulpen sind weltbekannt und noch immer verewigt auf Postkarten, Porzellan oder Wäsche. Um 1606 wurde in Leiden der Maler Rembrandt geboren. Er malte keine Tulpen, doch in Verneigung vor diesem berühmten Maler jener Zeit wurden die teuersten und begehrtesten Blumen als „Rembrandt-Tulpen“ bezeichnet. In einer Brüsseler Galerie hängt das Gemälde „Berliner Blumenstrauß“. Jan Brueghel der Ältere, als Blumen-Brueghel bekannt, malte es um 1619. Eine weiße sowie gelb-rot geflämmte Tulpe findet ihren Platz im Potpourri der Frühlings- und Sommerblumen. Die Tulpen für die Darstellung fand der Maler im Garten eines Erzherzogspaares. Einzig Claude Monet malte um 1872 die Tulpenfelder in den Niederlanden.



Bevor das ganze Tulpenfeld umgepflügt wird, noch immer in toller Pracht, ein Tulpenfeld in Meine.

Foto: E. Qweitzsch

## Seniorenrat Braunschweig

Kleine Burg 14

(gegenüber den Stiftsherrenhäusern)

38100 Braunschweig • Telefon 470-8215

### Information und Beratung

jeden Freitag von 10 bis 12 Uhr

### Keine Rechtsberatung

**broseh**  
Haustür Manufaktur

www.haustuermanufaktur.de - Ausstellung: Braunschweig, Hinter dem Turme 9 0531 - 1299780

# Jürgen Hodemacher

Von Bärbel Mäkeler

## Plattdeutsch-Fachmann, Heimatforscher und Karnevalist

In den letzten Ausgaben haben wir in unser Journal immer wieder einmal plattdeutsche Texte eingestreut. Meist kamen sie von Jürgen Hodemacher. Mich hat der Mann interessiert, der so professionell mit dem Platt-, aber auch dem Hochdeutschen umgeht. Deshalb habe ich den waschechten Braunschweiger besucht und ihn befragt, wieso er diese im Aussterben begriffene Sprache eigentlich so gut beherrsche. Er erzählt mir, dass seine Großmutter das Platt sprach, er sich aber auch darüber hinaus schon immer damit beschäftigt habe. Auf meine Frage hin, ob es denn das eine Platt gäbe, muss er schmunzeln.

Nein, es gebe viele Varianten, zum Beispiel hier in der Gegend um Braunschweig herum werde das ostfälische Platt gesprochen, das sich wiederum in ost-ostfälisches und west-ostfälisches Platt auf-

teile. Die Oker spiele hier eine große Rolle, denn sie trenne die Sprachgebiete aufgrund der Lage der Halberstädter und Hildesheimer Diözesen, die westlich bzw. östlich des Flusses angesiedelt sind. Zudem spielten Verfälschungen durch das höfische Französisch, das Englische und das Niederländische eine große Rolle bei den Ausformungen des Plattdeutschen. Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, dass das Niederdeutsche Theater hier in Braunschweig nicht das Braunschweiger Platt verwende.

Ich merke schon, das ist eine Wissenschaft für sich, und frage lieber nach der Besonderheit des Plattdeutschen im Unterschied zum Hochdeutschen. Das macht der gelehrte Journalist und unermüdliche Heimatforscher an einem wunderbaren Beispiel klar. Er liest mir die von ihm verfasste charmante Geschichte „... denn man Prost“ von vor rund 30 Jahren vor. In diesen wenigen Zeilen schafft er es, 13

Synonyme für das hochdeutsche Wort „betrunken“ einzubauen. Darüber hinaus zeigt die Geschichte, wie freundlich – ja, fast niedlich – das Plattdeutsche im Gegensatz zum Hochdeutschen daherkommt. Im weiteren Verlauf des kurzweiligen Gesprächs erzählt mir Hodemacher von seinen anderen Projekten, die ihn schon Jahrzehnte beschäftigen. Über 20 Bücher hat er geschrieben, meist Braunschweig-bezogen, aber auch regional orientiert. So hat er zum Beispiel Kurzchroniken über 386 hiesige Gemeinden verfasst, die er allesamt besuchte und beschrieb. Eine Fleißarbeit, die er auch mit seinem dreiteiligen Standardwerk über die Braunschweiger Straßen unter Beweis gestellt hat. Zudem ist er Mitautor mehrerer Anthologien sowie selbst Herausgeber einiger seiner Werke. Sein 2024 wieder aufgelegtes Buch mit dem Titel „Lasst uns auf den Brocken zieh'n“ handelt vom Harz und den umliegenden

Dörfern.

So trocken sachlich, wie man vielleicht vermuten könnte, sind seine Bücher und Aufsätze beileibe nicht. Hodemachers Texte sind zwar fundiert und penibel recherchiert, aber allesamt populärwissenschaftlich geschrieben und amüsant zu lesen.

Denn Humor hat er, der gebürtige Braunschweiger. Dies beweist er spätestens mit seiner Liebe zum Karneval. Jürgen Hodemachers karnevalistischer Werdegang liest sich ebenso lang wie hochkarätig. Schon 1965 trat er der Braunschweiger



J. Hodemacher als Karnevalist

Foto: Privat

Karneval-Gesellschaft von 1872 e.V. bei. Seine Karriere gipfelte 2022 in der höchsten erreichbaren Auszeichnung als „Ehrenmitglied des Bundes Deutscher Karneval“, wie er stolz berichtet. In den vergangenen 50 Jahren erhielt er goldene Ehrennadeln, Ehrenorden und einen Verdienstorden in Gold – die höchste Auszeichnung des Karneval-Verbandes Niedersachsens. Seine politischen Büttenreden als „Till“ sind legendär. Er hat übrigens nachgewiesen, dass der 1. Braunschweiger „Schoduvel“ bereits im Jahr 1293 stattgefunden hat; knapp 50 Jahre vor dem rheinischen Karneval.

Jürgen Hodemacher – ein Urgestein der Braunschweiger Geschichtsschreibung, der nach wie vor immer wieder zu Stift und Papier greift.

ambet



Nibelungen  
Wohnbau GmbH

GEMEINSCHAFTLICH

Wohnen



WOHN-PFLEGE-  
GEMEINSCHAFT  
LICHTWERK-HÖFE 2

100%  
ÖFFENTLICH  
GEFÖRDERT

10  
INDIVIDUELLE  
WOHNBEREICHE

Kontakt: ambet e.V.  
Katharina Pauline Brandt  
Telefon 05 31 - 25 65 73 53  
katharina.brandt@ambet.de  
www.ambet.de

[www.nibelungen-wohnbau.de](http://www.nibelungen-wohnbau.de)

## Erinnerungen an Helmstedt und die Gegenwart

Von Anke Flutter

Die Stadt Helmstedt ist mir in sehr guter Erinnerung. Sie ist für mich verbunden mit vielen Besuchen bei meinen Großeltern, die dort ein Häuschen mit einem riesigen Garten hatten. Als Kinder verbrachten wir dort wunderschöne Tage, die hauptsächlich mit Spielen und Toben im Garten, mit dem Naschen und Ernten von Unmengen an Obst und Gemüse, Innenstadtbesuchen und Erzählungen der Großeltern gefüllt waren. Besuche

im Waldbad Birkerteich waren immer kleine Höhepunkte. Diese Erinnerungen wollte ich kürzlich wieder auffrischen und fuhr zu diesem Zweck an einem Sonntagmorgen in die ehemalige Grenzstadt.

Das Häuschen der Großeltern, gebaut 1954, hat natürlich einen neuen Besitzer und ist weiterhin in einem wunderschönen Zustand.

Die Neumärker Straße in der Innenstadt, immer noch als Fußgängerzone die Haupt-

geschäftsstraße, bot mir allerdings ein trauriges Bild. Im Vergleich zu den 1960er und 1970er Jahren, als sich gepflegte und florierende Einzelhandelsgeschäfte aneinanderreihen, musste ich in leerstehende und verschmutzte Schaufensterscheiben sehen – daneben viele Imbisslokale und etliche Billigläden. Welch ein Verfall!

Diese Entwicklung ist natürlich auch in anderen Klein- und Kreisstädten der Region

erkennbar, sogar in der Großstadt Braunschweig ist eine ähnliche Entwicklung zu bemerken.

Sollte es wirklich keine Rezepte für einen Erhalt der Innenstädte mit vielen Einkaufsmöglichkeiten und damit der Erhaltung der Lebensqualität der Einwohner, besonders der älteren, geben? Das wäre sehr schade!

## Ehemalige Heeresmunitionsanstalt Lehre (Muna) – Mahnort im Wald

Von Reinhard Böhm

„Im Jahre 2016 wurde die Gedenktafel endlich aufgestellt, über 30 Jahre nach Antragstellung im Gemeinderat Lehre“, berichtet Uwe Otte, unser Führer durch das Gelände der ehemaligen Heeresmunitionsanstalt (Muna) Lehre/Kampstüh. Die Tafel will vor allem an die Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen erinnern, die hier während des zweiten Weltkriegs unter oft unmenschlichen Bedingungen Dienst tun mussten.

Der ehemalige Politiklehrer führt uns durch einen herbstlich gefärbten Mischwald über ein circa 200 Hektar großes Gelände, das ungefähr in der Mitte zwischen Braunschweig und Wolfsburg liegt. Merkwürdige Gebäude, manche verfallen, andere offensichtlich zu Gewerbezwecken genutzt, zeugen davon, dass dieser Ort eine eigentümliche Geschichte hat. Ab 1935 entstand hier die Muna, deren Zweck es war, für die deutsche Wehrmacht Munition wie Granaten, Panzergeschosse sowie Tellerminen zu produzieren.

„Ab 1941 mussten hier sowjetische Kriegsgefangene sowie Verschleppte aus der Ukraine Zwangsarbeit leisten“, er-

klärt Uwe Otte. Die Kriegsgefangenen wurden schlecht behandelt. Zeitzeugen berichten, dass sie in Baracken außerhalb der Muna untergebracht waren und erbärmlich aussahen. Bezeugt sind viele Todesfälle, manche Tote sind in Lehre, andere in Wolfenbüttel begraben. Als Todesursache wurde oft Tuberkulose angegeben – wohl auch um die wahren Ursachen – die Kombination aus Mangelernährung und Schwerstarbeit, zu verschleiern. Von den ukrainischen Arbeiterinnen wird berichtet, dass sie den Sprengstoff mit bloßen Händen in die Granathülsen füllen mussten.



In fünf Munitions-Arbeits-Häusern der Muna mussten jeweils 100 Arbeiterinnen ohne Schutzmaßnahmen Sprengstoff abfüllen – auf dem Foto ist noch gut die Beschriftung M.A.H.2 zu erkennen. Foto: D. Israel

Sichtbare Folgen waren Hautschäden und Verfärbungen der Haare, längerfristig waren schwerwiegende Gesundheitsschäden wie Leukämie wahrscheinlich.

Anfang April 1945 befreiten die Amerikaner Lehre und die Muna von der Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten. Aber auch danach kam es noch zu schrecklichen Ereignissen. Berichtet wird von einer Explosion mit zehn Toten im Jahre 1947, als die englische Besatzungsmacht Räumungsarbeiten veranlasste. 1980 fanden Jugendliche auf dem Gelände Giftgasgranaten, die sie abtransportierten, und nur durch viel Glück ging Wolfsburg an einer Katastrophe vorbei.



In den ehemaligen Wehrmachtbunkern waren Beobachtungsposten untergebracht. Jetzt dienen sie als Biotop für Fledermäuse. Foto: R. Böhm



Das ehemalige Feuerwerkerhaus am Eingang des Geländes ist noch erhalten und könnte renoviert für eine Dauerausstellung und für Seminare genutzt werden. Foto: R. Böhm

## Balsam für die Seele

Von Sabine Brümmer-Jess

Als *Balsam für die Seele* wird von vielen Menschen das Tanzen empfunden. Bewegungen nach Musik – sei es auch nur ein leichtes Wiegen des Oberkörpers im Sitzen – sind gesund für Körper, Geist und Seele. Wer regelmäßig tanzt, hält sich körperlich fit und verbessert Gedächtnis und Denkfähigkeit. Zudem hat Tanzen positive Auswirkungen auf die Psyche. Es lässt den Stresspegel sinken und macht gelassener.

### Standard- und Gruppen- oder Reihentänze

Ein wesentliches Merkmal des weltweit verbreiteten Standardtanzes ist die geschlossene Tanzhaltung des Tanzpaares. Andere Möglichkeiten, sich nach schwungvoller Musik, jedoch ohne Tanzhaltung, zu bewegen, sind beispielsweise Square Dance oder Line Dance. Square

Dance wird in Gruppen zu je vier Paaren getanzt (Gruppentanz). Beim Line Dance tanzen die einzelnen Tänzerinnen und Tänzer in Reihen vor- und nebeneinander (Reihentanz).

### Orientalischer Tanz

Eine nicht ganz so bekannte Art, sich als Einzelperson nach Musik zu bewegen, ist der Orientalische Tanz. Den häufig für diesen Tanzstil verwendeten Ausdruck *Bauchtanz* gilt es zu vermeiden, denn es wird nicht nur *mit dem Bauch getanzt*, sondern *aus dem Bauch heraus*, d.h. mit viel Gefühl, wird der gesamte Körper bewegt.

Auf der Suche nach einem Tanzstil ohne Tanzhaltung lässt sich manche Frau auf eine Probestunde ein – voller Skepsis gegenüber dieser ganz anderen Art zu tanzen. Wer sich auf Neues einlässt und nicht nach einer Probe-

stunde „das Handtuch wirft“, wird nach und nach feststellen, dass auch diese Art zu tanzen für gute Laune sorgt. Manche Tänzerin bestätigt, dass sie durch das Tanzen selbstbewusster geworden sei. Andere sagen, sie könnten den Stress, dem sie sich privat oder beruflich ausgesetzt fühlen, durch das Tanzen deutlich reduzieren.

### Meine „orientalischen“ Erfahrungen

Zu einer Probestunde dieses besonderen Tanzstils in einem Braunschweiger Tanzstudio ließ ich mich vor einigen Jahren überreden. „Wie soll ich jemals lernen, mich so zu bewegen wie die anderen Kursteilnehmerinnen oder gar wie die Dozentin? Niemals!“, dachte ich am Ende dieser Stunde, wollte aber nicht so schnell aufgeben. Ich meldete mich für einen zehnstündi-

gen Kurs an und übte fleißig. Weitere Kurse folgten, und ich hatte immer mehr Spaß. Inzwischen gehöre ich drei verschiedenen Tanzgruppen in dem Braunschweiger Tanzstudio an. Ich bin nicht perfekt und werde es auch nie sein, habe aber sehr viel Spaß – nicht nur an den Bewegungen, sondern auch am Zusammensein mit den anderen Tänzerinnen. Die Inhaberin des 2013 eröffneten Studios



Tanz mit dem Schleier.

Foto: S. Brümmer-Jess



## UNTERSTÜTZUNG BEI IHNEN ZUHAUSE

ANGEBOTE, UM IHREN ALLTAG  
ZU ERLEICHTERN

- = aktiv am Leben teilnehmen
- = Unterstützung im Haushalt
- = Einkauf von frischen Lebensmitteln
- = Sicherheit in der eigenen Wohnung
- = täglich warmes Mittagessen
- = aktivierende Betreuung
- = Beratung und Begleitung
- = Körperpflege und medizinische Versorgung
- = Entlastung von Angehörigen und Familien



ZUSAMMEN SIND WIR STARK!

Paritätische Dienste, Saarbrückener Straße 255, 38116 Braunschweig, Telefon 0531 - 480 79 -10  
www.paritaetischer-bs.de/angebote/paritaetische-dienste

ist eine der wenigen Trainerinnen, die diese Art des Tanzens in Braunschweig anbieten. Jede Tänzerin – egal, ob dick oder dünn, alt oder jung – wird herzlich aufgenommen. Die Teilnehmerin entscheidet, ob sie sich in einer Gruppe wohlfühlt oder eventuell in eine andere Gruppe wechseln möchte. Vielleicht fühlt sich die eine oder andere Leserin angeregt und ermutigt, diesen in Deutschland nicht allzu sehr verbreiteten Tanzstil einmal auszuprobieren.



Kramerstraße 9a  
Dienstag, Mittwoch und  
Donnerstag

von 10 bis 15 Uhr

Internet:  
www.antirostbraunschweig.org

## Eichhörnchen am Oker-Ufer

Von Margit Lorenz

Guck mal, ein Eichhörnchen – bei diesem Ruf renken sich die Köpfe. Lächelnd verfolgen alle Spaziergänger mit ihren Augen den possierlichen braunen Nager. Vielleicht sind noch mehr Tiere unterwegs?

Im alten Baumbestand entlang der Oker gibt's zahlreiche Bewohner. Sie hüpfen, rascheln, fliegen beinahe. Geschickt klettern Eichhörnchen in Bäumen, springen über Äste, verschwinden in Löchern oder Nestern. Vielleicht sind diese ihr Zuhause. Eichhörnchen sind Architekten. Wahre Immobilienbesitzer. Acht Kobel in diversen Baumkronen nennt jedes sein Eigen und diese werden verteidigt. Der Bau eines solchen kugelförmigen Gebildes dauert etliche Tage. Weiches Moos, biegsame Gräser oder Federn müssen gesammelt, geschleppt, miteinander verflochten werden. Jeder Kobel hat zwei Ausgänge, zur Flucht vor dem Habicht, den Mardern oder Katzen, die die natürlichen Feinde der Eichhörnchen sind. Die schwer zugänglichen

Kobel sind Rückzugsorte. In einem können sie ruhen, den buschigen Schwanz als Decke nutzen und sich vor Wind, Regen und Schnee schützen. Sie halten keinen Winterschlaf, sie ruhen nur. Auch in der kalten Jahreszeit sind sie unermüdlich unterwegs, entweder auf Nahrungs- oder im Dezember auf Partnersuche. Andere Kobel dienen von März bis Ende August als Kinderstube, zum Schlafen oder Fressen. Das Gebiet entlang der Oker ist die reinste Eichhörnchen-Speisekammer. Bucheckern, Kastanien, Nüsse, frische Triebe und Knospen gelten als Leibspeisen. Die Eichhörnchen brauchen diese alten Baumbestände. Und Buchen benötigen vierzig Jahre, ehe sie Früchte tragen. Bei Kiefern und Fichten sind es zwanzig Jahre. Ein Auslichten der Flussgehölze würde die Population dieser possierlichen Nager vernichten.

Eichhörnchen sind auch wahre Gärtner. Ihre Verstecke für Haselnüsse oder andere Baumfrüchte sind nicht immer zu finden. Diese Samen bleiben in der Erde, nach einiger Zeit keimen und wachsen sie. Damit verjüngen sie das grüne Band. Zweimal im Jahr kann es Nachwuchs in den Kobeln geben – ab März bis Ende August. Nach 38 Tagen Tragezeit bringt ein Eichhörnchen zwei bis sechs Junge zur Welt. Diese sind nackt und blind, werden an acht Zitzen gesäugt. Vier Monate bleiben die Jungtiere im Kobel, dann sind sie alt genug für die eigene Nahrungssuche. Vor Menschen haben die possierlichen Nager längst keine Angst mehr. Wenn ihnen jemand bekannt ist, stibitzen sie ihm die Haselnüsse aus den Händen oder der Jackentasche.



Ständig auf der Suche  
Foto: S. Brümmer-Jess

  
Frau Gropp



### Qualifizierte Alltagsbegleitung in Braunschweig und Umgebung

#### Initiative ergreifen heißt Alternativen finden.

- Wünschen Sie sich jemanden, der Sie bei Ihren täglichen Aktivitäten unterstützt?
- Oder sind Sie Angehöriger und sind auf der Suche nach einer qualifizierten Begleitung, die nach Hause oder ins Pflegeheim kommt und Ihrem Familienmitglied den Tag abwechslungsreicher und aktivierend gestaltet?
- Gerne begleite und unterstütze ich Sie in Ihrer Tagesgestaltung, um Ihnen weiterhin ein erlebnisreiches, würdevolles und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.
- Ihre Wünsche, Bedürfnisse und Interessen stehen bei mir an erster Stelle. Zuverlässig, freundlich und menschlich unterstütze ich Sie dort, wo es wirklich gebraucht und gewünscht wird.

Ich stehe Ihnen zuverlässig und engagiert zur Seite.

  
Frau Gropp

Gerne berate und informiere ich Sie unter:

Fon: 0179.9113444

Mail: kontakt@fraugropp.de

[www.fraugropp.de](http://www.fraugropp.de)



# Der Schoduvél in Braunschweig lockte Hunderttausende Endlich mal bei herrlichem Wetter

Fotos von E...



# Hunderttausende von Besuchern in die Stadt Unter hellem Sonnenschein

von *Qweitzsch*



# Bye-Bye Boomer

Von Rainer Oertelt

## Jetzt steht die Generation X unter Anklage

Die Babyboomer haben als Feindbild ausgedient, jetzt steht die Generation X, kurz GenX, unter Anklage. Seit diesem Jahr sind die meisten Boomer im Ruhestand. Ihre Positionen in Wirtschaft und Gesellschaft haben Mitglieder der GenX übernommen. Und, wie wenig verwunderlich, die Generation Y, kurz GenY, wirft der GenX vor, sie halte sich für „cool“ und tue so, als wisse sie alles besser. Sie solle lieber die GenY mal „an den Drücker“ lassen. So weit wie immer, früher sprach man jedoch schlicht von den Älteren und den Jüngeren.

Die Generation X, geboren zwischen 1965 und 1980, hat ihren Namen von dem Roman „Generation X“ des kanadischen Autors D. Coupland. Sie wird auch manchmal als „Schlüsselgeneration“ bezeichnet. Vater und Mutter gingen arbeiten, und so bekamen die Kinder früh einen Hausschlüssel. Die Schule endete in der Regel um 13:00 Uhr, und das Essen stand im Kühlschrank. Das schlechte Gewissen der Eltern wurde

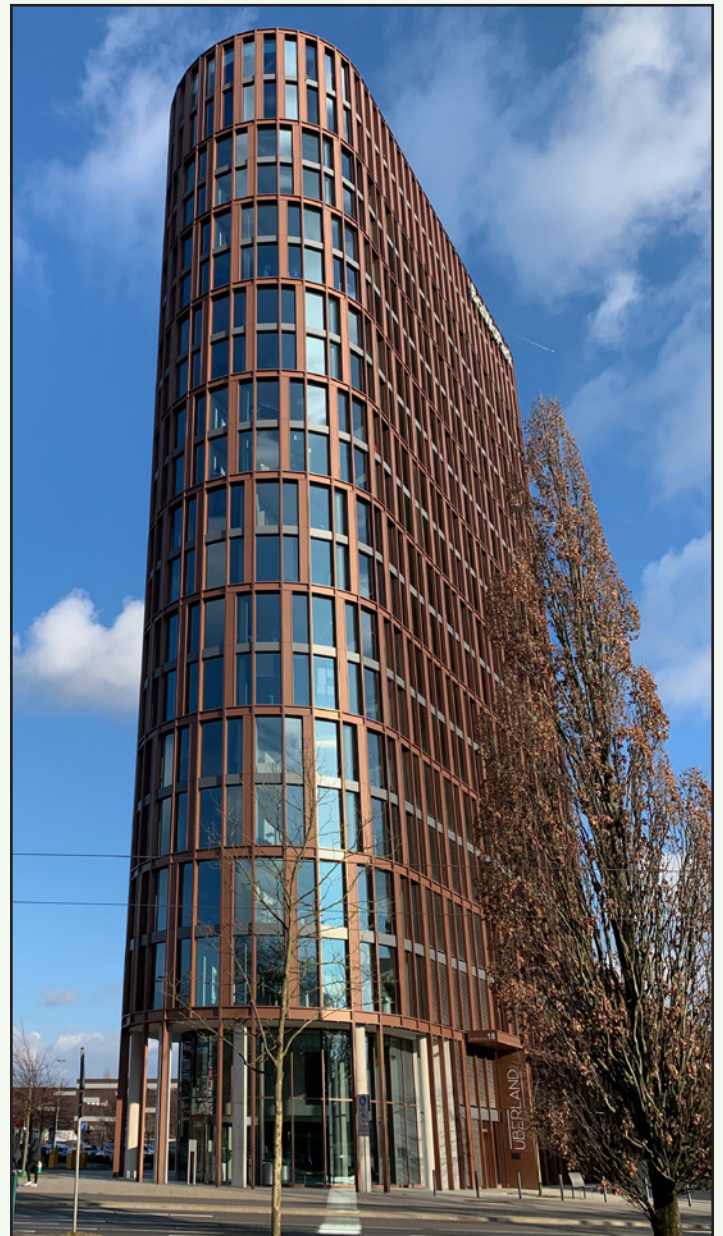
durch Geschenke beruhigt, bei Erfolg in der Schule durften die Kinder sich etwas aussuchen. Die Eltern belohnten sich selbst ebenso durch Konsum, so entwickelte sich bei der Generation X ein ausgeprägtes Konsumverhalten. Die Zahl der Scheidungen nahm zu, die sich verändernde Arbeitswelt von analog zu digital und sinkender Aufschwung führten zu Unsicherheit und Frustration. Das wirkte sich dahingehend aus, dass diese Generation eher egoistisch und interesselos ist trotz des relativ hohen Bildungsniveaus. Insgesamt also eine wenig schmeichelhafte Charakterisierung dieser Generation.

Viel besser kommt hier die Generation Y, geboren zwischen 1981 und 1995, weg. Der Grund für die Bezeichnung GenY ist relativ einfallslos, nach X kommt Y. Es gibt auch die Deutung, dass Y, englisch ausgesprochen wie „why“, also „warum“, die Lebenseinstellung beschreibt: Alles wird hinterfragt. Als Generation, die mit den digitalen Medien aufgewachsen ist und diese zu jeder Zeit

griffbereit hat, kann sie sehr spontan reagieren. Deshalb lehnt sie eine Einengung durch äußere Zwänge oder Hierarchien ab. Sie will ihr Leben selbst bestimmen. So sind die Entwicklungen oft nicht gradlinig, sondern sie wirken auf Außenstehende nicht unbedingt zielführend. Weitere Merkmale sind hoher Bildungsstand, großes Selbstbewusstsein und Weltoffenheit.

Kein Wunder also, dass diese Generation sich befähigt sieht, Führungspositionen von der GenX zu übernehmen. Doch

es wird nicht lange dauern, dann wird es heißen: Die GenY halte sich für „cool“ und sie tue so, als wisse sie alles besser. Sie solle lieber die GenZ mal „an den Drücker“ lassen. Also alles wie gehabt. Der Vollständigkeit halber: Zwischen 2010 und 2025 Geborene werden als Generation Alpha bezeichnet, und dann folgt die Generation Beta. Gut, dass das griechische Alphabet 24 Buchstaben umfasst – so muss man in den nächsten 330 Jahren bei den Bezeichnungen für kommende Generationen wenig kreativ sein.



GenY will nach oben in die Chefetagen.

Foto: R. Oertelt

## Raum zum Leben

AWO-Wohn- und Pflegeheime



Pflegenotaufnahme

Tel. 0800 70 70 117

„Hier fühle ich mich zu Hause.“

Braunschweig, Goslar, Helmstedt, Salzgitter, Vechede, Wolfenbüttel, Wolfsburg, Königslutter.



Weitere Infos:  
Senioren & Pflege



Senioren & Pflege

Telefon (0531) 39 08 - 0 | [www.awo-bs.de](http://www.awo-bs.de)

## H.C. Andersen

Von Margit Lorenz

Am 4. August 2025 jährt sich der Todestag des Künstlers Hans Christian Andersen, der sich selbst nur H.C. Andersen nannte, zum 150. Mal. Seit Generationen werden Kindern auf der ganzen Welt seine Märchen vorgelesen.

„Leben ist nicht genug“, sagte der Schmetterling. „Sonnenschein, Freiheit und eine kleine Blume gehören auch dazu“.

Diese Worte drücken die große Natur- und Heimatliebe von Hans Christian Andersen aus. Am 2. April 1805 wurde er auf der dänischen Insel Fünen geboren worden. Der Vater ein verarmter Schuhmacher, die Mutter alkoholkrank – niemand sang an der Wiege des Sohnes, dass er einmal zu Dänemarks bekanntestem

Schriftsteller werden würde. Zu einem international anerkannten und verehrten Dichter, dessen beinahe 160 Märchen und Erzählungen – in über 120 Sprachen übersetzt – als Grundlage für Ballett, Theater, Hörspiele und Filme dienen. Ins Gedächtnis eingepägt haben sich beispielsweise die Klassiker „Des Kaisers neue Kleider“, „Däumelchen“, „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern“, „Der standhafte Zinnsoldat“, „Die Prinzessin auf der Erbse“ oder „Die Schneekönigin“. Die Hauptfigur seines Märchens „Die kleine Meerjungfrau“ ist als Bronzefigur in Kopenhagen zu bewundern. Teufel, Hexen oder andere böse Gestalten spielen in

Andersens Geschichten keine

Rolle, die bis heute nichts an Aktualität verloren haben. In „Des Kaisers neue Kleider“ zum Beispiel nimmt der Dichter die Eitelkeit sowie das Mitläufertum aufs Korn. Märchenhaft verbrämt er, wie Menschen oft eher bereit sind, eine offensichtliche Lüge zu akzeptieren als eine unbequeme Wahrheit auszusprechen. Die Minister und Berater des Kaisers loben immer wieder seine Würde, sein Ansehen und Aussehen – bis er zum Schluss nackt dasteht. Hans Christian Andersen betont, dass es am besten sei, sich selbst zu vertrauen und ehrlich zu sein. „Ohne Ehrlichkeit stehen die Leute am Ende dumm da“, soll sein Motto gewesen sein.

Sehr gern war Andersen unter-

wegs – er soll gut 30 Länder bereist haben. Allein 32mal weilte er in Dresden. Als Däne war er plattes Land gewohnt, die Sächsische Schweiz und der Harz begeisterten ihn. Von überall holte er sich seine Anregungen zum Schreiben. Die Natur aller Länder faszinierte und inspirierte ihn.

Schon zu Lebzeiten sollte dem Dichter in Dänemark ein Denkmal gesetzt werden. Freunde sammelten Spenden, doch realisiert wurde das Vorhaben erst fünf Jahre nach Andersens Tod. Die Statue im Kongens Have in Kopenhagen zeigt Hans Christian Andersen sitzend, mit einem Buch in den Händen und frei erzählend.

# ASB Braunschweiger Land

**+** Hausnotruf  
Seit 25 Jahren  
Hilfe auf Knopfdruck

**+** Mobil Ruf  
Sicher unterwegs

**+** Rauchmelder-Service  
in Kooperation mit der  
Berufsfeuerwehr

Infos unter 0531-19212  
[www.asb-bs.de](http://www.asb-bs.de)



Wir helfen  
hier und jetzt.

**ASB**

Arbeiter-Samariter-Bund  
RV Braunschweiger Land

## Besuch im Roten Haubarg

Von Christel Mertens

Vorbei der Sommer mit seinen warmen Tagen und kurzen Nächten, mit seiner Zeit der Reisen – vorbei, jedenfalls für dieses Jahr. Geblieben sind Erinnerungen an sommerliche Erlebnisse, die unser Leben in trüber Winterszeit bereichern können; denn „Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können“, sagte schon der deutsche Dichter Jean Paul.

Gern denke ich an Perlen am Wegesrand meiner sommerlichen Reisen zurück, die ich manchmal ganz unverhofft entdeckte. Oft waren sie ein umso größeres Erlebnis, da ich wenig erwartet hatte. So auch der Rote Haubarg. Sie wissen nicht, was ein Haubarg ist? Nun, dabei handelt es sich um eine alte, traditionsreiche Bauart eines bäuerlichen Gehöfts auf der Halbinsel Eiderstedt in Schleswig – Holstein. Von einst 400 stolzen Haubargen gibt es heute noch etwa 50. Die meisten werden bewirtschaftet, und man kann sie nicht ohne weiteres besichtigen. Anders ist es mit dem Roten Haubarg, er ist zur Rettung dieses Kulturgutes als Museum hergerichtet und informiert über bäuerliches Leben vergangener Zeiten.

Und wie kam diese mächtige Bauform überhaupt in das weite, einsame Marschland von Eiderstedt? Es waren unsere Nachbarn, die Holländer, die im

16. Jahrhundert, einer religiös intoleranten Zeit, aus ihrer angestammten Heimat flüchten mussten und sich auf Eiderstedt ansiedelten. Sie brachten nicht nur den Deichbau, sondern auch die Haubarge mit in ihre neue Heimat. Geschickte, fleißige Handwerker waren sie und nutzten die Möglichkeiten, die das karge Land ihnen bot. Bäume als Bauholz waren auf Eiderstedt nicht zu finden, also mussten sie herantransportiert werden. Sparsam wurde das kostbare Gut als Ständerwerk ihrer Bauten eingesetzt. 'Wenig Material für möglichst viel Stauraum', hieß die Devise. Seitlich wurde zwar der erforderliche Wohnraum eingeplant, aber von besonderer Bedeutung war der Stauraum unter dem hohen, reetgedeckten Dach. Unzählige Säcke voller Erntegetreide und ein riesiger Heuhaufen in der Mitte mussten untergebracht werden. Von diesem Heuhaufen, mit dem die Tiere ihren Hunger stillten, leitet sich der Name dieser Bauform ab. Im Wort Haubarg verbirgt sich der uns allen verständliche Begriff Heuberg. Am Ende des Winters war er stets vertilgt, dann wurde draußen gefressen, aber mit Ende des schönen Wetters war er schupps wieder da und bot Nahrung für die karge Zeit. Und warum rot? Heutzutage ist nichts Rotes am Roten Haubarg zu entdecken,

nur weiß getünchtes Ziegelwerk und ein riesengroßes Reetdach. Des Rätsels Lösung: In vergangener Zeit soll das Bauwerk auch einmal mit roten Dachziegeln eingedeckt gewesen sein.

Goldene Zeiten brachen an für die Bauern und ihre mächtigen Häuser. Reichtum zog ein, und bald galten die Haubarge als die größten Bauernhäuser Europas. Wahre Kathedralen der Eiderstedter Landwirtschaft. Doch das Leben ist ständigem Wandel unterworfen. Auf Zeiten des Wohlstands folgten Zeiten der Not. Außerdem hatte sich mehr und mehr die Vieh- und Weidewirtschaft durchgesetzt.

Das machte den gigantischen Stauraum und die Lagerflächen der Haubarge überflüssig. Sie verloren an Bedeutung und wurden durch bescheidenere Bauwerke ersetzt, die den Bauern weniger Aufwand und Unterhaltskosten abverlangten. Dem Roten Haubarg hat die Umwidmung als Museum neues Leben eingehaucht, und so ist es interessant und lohnenswert, diesen Zeugen vergangener Zeiten zu besuchen, sich die Informationen über bäuerliches Leben damals anzuhören und die historischen landwirtschaftlichen Gerätschaften kennenzulernen.



Modell des Roten Haubarg.

Foto: E. Qweitzsch

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

bitte berücksichtigen Sie bei

Ihren Kaufentscheidungen

unsere Inserenten!

Sie haben ein Problem mit ihrem Handy, Tablet, Laptop und/oder PC?

Ihre Kinder oder Enkel haben keine Zeit, Ihnen zu helfen?

**Dann kommen Sie zu uns!**

Wir suchen und finden gemeinsam mit Ihnen eine Lösung, und einen Kaffee können Sie nebenbei auch bei uns trinken.

**Internet-Café 50plus**

**Hilfe in der digitalen Welt**

Dienstag 15.00 bis 18.00 Uhr • Donnerstag 10.00 bis 13.00 Uhr

**Louise-Schroeder-Haus**

Hohetorwall 10, 38118 Braunschweig • Tel: (0531) 12 16 98 96

E-Mail: [info@ica50plus-bs.de](mailto:info@ica50plus-bs.de) <https://www.ica50plus-bs.de>

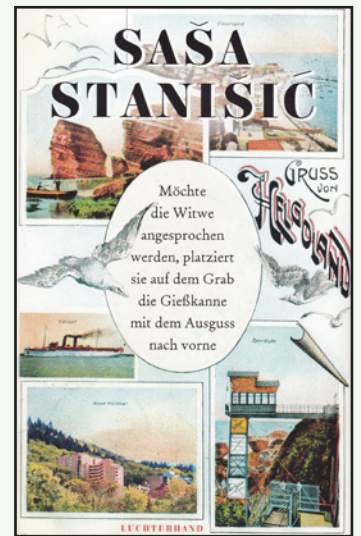
## Raabe-Preis und Literaturzeit

Von Burkhard Wilkens

Am 3.11.2024 wurde wieder der Wilhelm-Raabe-Literaturpreis vergeben. Zur Vorbereitung darauf gab es am 2.11. zunächst einmal die „Braunschweiger Literaturzeit“ ab 18 Uhr im Kleinen Haus des Staatstheaters Braunschweig. Wir erwarteten Nora Bossong, die aus ihrem historischen Roman „Reichskanzlerplatz“ lesen sollte. Darin zeichnet sie das Porträt einer jungen Frau, die dann einige Jahre später „Magda Goebbels“ heißen sollte. Da sich Frau Bossong leider verspätete, sprang spontan Timon Karl Kaleyta in die Bresche, nachdem man ihn per Handy noch aus seinem Hotel herbeigerufen hatte. Der überzeugte durch die Lesung aus seinem Roman „Heilung“, in dem er sich mit dem unangenehmen Thema der Schlaflosigkeit auseinandersetzt. Witzig ist er aber auch im Gespräch mit der Moderatorin des Deutschlandfunks. Es folgte die Lesung aus „Windstärke 17“, einem Roman der kaum dreißigjährigen Erfolgschriftstellerin Caroline Wahl. Auch die blieb sympathisch, als sie erzählte, wie sehr sie „Bock aufs Schreiben“ hat und das ausgesprochen

„geil“ findet. Sicher ist ihre Sprache nicht besonders fein, ihre Themen aber wie Tod der Mutter oder Einsamkeit sind durchaus ernst. Um 21 Uhr folgte Judith Kuckart mit einer Lesung aus ihrem Roman „Die Welt zwischen den Nachrichten“. Die ehemalige Balletttänzerin, Jahrgang 1959, erzählt in diesem Buch mit einer berührenden sprachlichen Dichte entlang ihrer Biografie. Sie stammt aus Westfalen und lebt heute auch als Regisseurin in Berlin. Der Titel ihres Buches gefiel ihr selbst so gut, dass sie ihn versehentlich sogar auch noch für ein Theaterstück ganz anderen Inhalts vergeben hat, wie sie der Moderatorin und damit auch uns erzählte. Am Ende kam doch noch Frau Bossong mit einer aus zeitlichen Gründen verkürzten Lesung. Den Preis bekam am Sonntag Saša Stanišić. Dieser ist 1978 in der Nähe von Sarajevo geboren und kam 1992 als Sohn bosnischer Flüchtlinge nach Deutschland. Bereits 2006 erschien sein Debütroman „Wie der Soldat das Grammophon repariert“. Der als poetisch wie komisch bewertete Roman war so erfolgreich bei

Kritik und Publikum, dass er schließlich in 30 Sprachen übersetzt werden musste. In seinem 2019 erschienenen und vielfach preisgekröntem Buch „Herkunft“ schildert Stanišić, wie er unter prekären Umständen aufgewachsen ist. Seine Familie ist immer wieder von Abschiebung bedroht. Die Eltern, beide Akademiker, sind gezwungen, in Deutschland als Hilfsarbeiter ihr Brot zu verdienen. Dank seiner sprachlichen Hochbegabung macht er später Abitur, studiert und wird schließlich zum anspruchsvollen Erfolgsautor. Heute lebt Stanišić als Familienvater in Hamburg-Altona, seit 2013 ist er deutscher Staatsbürger. In Braunschweig las uns nun der auch am Fußball und am HSV interessierte Autor die titelgebende Erzählung aus seinem neuen Buch vor: „Möchte die Witwe angesprochen werden, platziert sie auf dem Grab die Gießkanne mit dem Ausguss nach vorne“. Die Erzählung handelt, wie der etwas lang geratene Titel schon vermuten lässt, von einer älteren Dame, die, nachdem ihr Mann vier Jahre zuvor verstorben ist, nun beschließt, ihr



Buchcover

Leben etwas kontaktfreudiger anzugehen.

Wilhelm Raabe ist Herrn Stanišić leider unbekannt, wie ich der BZ vom 30.10.2024 entnehme. Das ist eigentlich fast ein ganz klein wenig schade. So weiß er denn auch nicht, wie glücklich wir Braunschweiger uns schätzen, dass dieser hochgeehrte Dichter vierzig Jahre in Braunschweig gelebt hat. Raabes Witwe liegt neben ihm im Ehrengrab auf dem Hauptfriedhof an der Helmstedter Straße. Eine Gießkanne wird hier nicht mehr gebraucht – wegen der geschlossenen Platten.

## 22 Bahnen von Caroline Wahl

Buchtipps von Anke Flatter

Bücher mit dem Aufdruck „Spiegel Bestseller“ sind oft gar nicht nach meinem Geschmack. Bei dem Roman „22 Bahnen“ von Caroline Wahl ist das allerdings anders.

Die Erzählerin schreibt von ihrem Alltag in einer Kleinstadt, über ihre Familie, die neben ihr aus ihrer Mutter und der viel jüngeren Schwester besteht. Nachdem der Vater die Familie verlassen hatte, wurde die Mutter zur Alkoholikerin, was gravierende Folgen für die beiden Töchter hat. Die

Ich-Erzählerin übernimmt auf rührende Art Verantwortung für ihre Schwester und schützt sie vor den Wutausbrüchen der oft alkoholisierten Mutter, um die sie sich aber auch kümmert.

In dem Roman erfährt der Leser eine Menge über die Gedanken- und Gefühlswelt der Erzählerin, was das Buch besonders interessant macht. Der Schreibstil mit vielen kleinen Wiederholungen und zum Teil drastischer Jugendsprache ist originell und authentisch. Empfehlenswert!

22 Bahnen von Caroline Wahl, erschienen 2024 im DuMont Buchverlag, Taschenbuch, 208 Seiten, ISBN 3832167242, 13,00 Euro.



Buchcover

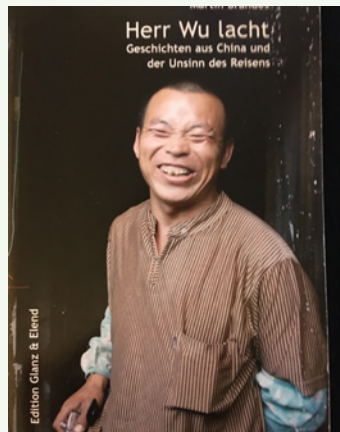
## Herr Wu lacht – Martin Brandes las im Kunstsalon Braunschweig

*Buchtipps von Reinhard Böhm*

Martin Brandes ist als Schriftsteller in Braunschweig wenig bekannt, obwohl hier geboren. Er las Mitte Februar 2025 im Alternativen Kunstverein bskunst.de aus seinem 2008 erschienenen Werk, in dem es um Geschichten aus China und die Erfahrungen des Reisens geht. Ein Reiseführer für China ist das sicher nicht. In seinen oft ironischen Kommentierungen kritisiert der Autor vor allem die Auswüchse des Massentourismus. Auch seine eigenen Reiserfahrungen beschreibt er als eher frustig denn lustig. Martin Brandes gesteht freimütig, dass es ihn nach China vor allem wegen seiner Gattin verschlagen hat, die in Peking ein gutes Jobangebot bekam. Auf ihre Initiative hin machen sie sich auf zu einem Trip in die Provinz Sezuan im Südwesten Chinas und erleben auf der Reise allerhand Merkwürdigkeiten: Nichtraucherzimmer, in denen es nach kaltem Zigarettenrauch stinkt, halbsbrecherische Busfahrten über enge Passstraßen und Luxushotels ohne warmes Wasser. Beim Ausflug fiel unser Autor vom

Pferd und im Zelt fror er bitterlich. Anstatt mit Rucksack würde er lieber mit dem Rollkoffer losziehen. Wahrscheinlich ist ein Abenteuerurlaub im Gebirge einfach nichts für ihn, und er läge mit einer Kreuzfahrt besser. Herr Wu lacht vielleicht nur über die Einfältigkeit eines Europäers, der die falsche Reise gebucht hat.

Termine für kommende Lesungen über [www.bskunst.de](http://www.bskunst.de).



*Das Buch ist derzeit vergriffen und nur antiquarisch erhältlich oder über öffentliche Bibliotheken auszuleihen.*

*Foto Buchcover: R. Böhm*

## Leserbrief

zum Artikel „Die Asse einmal anders“ in der Ausgabe 1/2025  
Unsere Leserin Edeltraud Wiegandt verbrachte ihre Kindheit und Jugend in Groß Denkte und damit auch in der Asse. Sie erinnert sich gern an die wunderbare Natur dort. Besonders schön soll die bunte Blütenpracht rund um die Burgruine gewesen sein. Dort waren u.a. Lerchensporn, Maiglöckchen und Waldmeister zu finden. Pilzsammler fanden im Herbst in der Mittelreihe Pilze in großer

Zahl. Bis zum Beginn der 1950er Jahre gab es jährliche Heiratsmärkte bei und in der Assewirtschaft. Ausgelassen wurde im Freien und abends im Saal getanzt und gefeiert. Regelmäßig verbrachten Schulklassen aus Berlin ihre Klassenfahrten im Falkenheim bei Groß Denkte. Im Winter hatten die rund um die Asse lebenden Kinder ihre Rodelberge „direkt vor der Haustür“. Wir danken Frau Wiegandt, dass sie ihre Erinnerungen mit uns geteilt hat.

## Überraschung im Nest

*Von Margit Lorenz*

Ein Ei verblüfft die Welt. Mit Spannung verfolgen Naturfreunde das Geschehen in einem Wildvogel-Nest auf dem Midway-Atoll im nördlichen Pazifik. Die Nest-Bewohnerin ist von den Forschern unter dem Namen Wisdom (Weisheit) registriert. Am Fuß trägt sie die Ring-Nummer 2333, ein Verweis aufs Jahr 1956. Damals legte das Albatros-Weibchen sein erstes Ei im Alter von mindestens fünf Jahren und wird seither von Vogelkundlern beobachtet. Dadurch erfuhren sie, dass das Albatros-Weibchen mit seinen Partnern, die es allesamt überlebte, mindestens 35 Küken aufzog. Zuletzt lebte Wisdom jahrelang allein, ging Ende November 2024 jedoch eine neue Partnerschaft ein. Seitdem wechselten Weibchen und Männchen sich beim Brüten und bei der Futtersuche ab. Ende Januar 2025 schlüpfte das Küken und wird seitdem von den Eltern abwechselnd mit kleinen Fischen, Krabben oder Oktopussen gefüttert. Inzwischen sind sich die Wissenschaftler einig, dass Wisdom der älteste Wildvogel weltweit sein könnte. Dass sie jedoch im Alter von 62 Jahren noch ein Ei legt und sich mit ihrem neuen Partner die Brutpflege teilt, das sorgt für immenses Staunen in der Fachwelt. Und da diesen Experten so gar nichts verborgen bleibt, weiß man, dass der männliche Albatros vor 68

Jahren beringt wurde.

Laut Vogelkundlern gehören Wisdom und ihr Partner zur Art der **Laysan-Albatrosse**, die als standorttreu gelten und monogam leben. Diese Seevögel haben eine Flügelspannweite von bis zu 3,5 Metern und legen im Jahr etwa 80.000 km zurück. Auf der Insel Laysan nahe Hawaii soll noch die größte Kolonie dieser Seevögel zu finden sein. Ihr schönes Gefieder sowie das majestätische Gleiten in der Luft bei Windstille über Land oder Ozean-Wellen weckten in früheren Zeiten die Jagdgelüste vieler Seeleute. Der Bestand der Albatrosse wurde dadurch so stark dezimiert, dass sie in die Rote Liste der vom Aussterben bedrohten Seevögel aufgenommen wurden. Seither bemühen sich Experten um das Fortbestehen der Kolonien. Diese Seevögel legen jeweils nur ein Ei und versorgen das Küken gemeinsam, bis es nach etwa einem Jahr selbstständig und nach sieben Jahren geschlechtsreif wird.

In früheren Jahren war die Jagd auf die Albatrosse die größte Gefahr. Die Menschen sind immer noch die Feinde – es sind nun die Abfälle in den Meeren. Die Seevögel können die Plastik-Weichteile nicht von Futter unterscheiden. So sind immer häufiger Seevögel in den Klippen zu finden, deren Mägen mit Plastik gefüllt sind.

## Leserbiefe

können Sie uns per

E-Mail an

[info@bs-journal.de](mailto:info@bs-journal.de)

schicken.

## Früher war alles besser und auch viel einfacher?

Von Rainer Oertelt

Mit zunehmendem Alter beschleicht mich immer häufiger das Gefühl, dass früher alles besser war. Bei genauem Hinsehen trifft das nicht zu – was aber stimmt: Früher war alles einfacher.

Nehmen wir zum Beispiel den Herd. Früher gab es für jede Platte einen Drehknopf mit einem leichten Widerstand beim An- bzw. Ausschalten. Heute gibt es eine *Touchfeld*-Bedienung, bei der sich alles verändert, wenn man das Touchfeld aus Versehen streift. Auch die beigelegte Bedienungsanleitung war früher ohne Englischkenntnisse zu verstehen. Heute muss ich sie mir in der Regel mit einem QR-Code aus dem Internet herunterladen. Zu be-

denken gebe ich aber, dass das Putzen eines Induktionsfeldes wesentlich einfacher ist als bei einem Herd mit Herdplatten. Das gilt ganz besonders bei übergelaufener Milch.

Während der technische Fortschritt dann doch vieles einfacher macht, trifft das im Straßenverkehr nicht zu. Hier werden der Autofahrer und die Autofahrerin immer mehr gefordert. Man könnte meinen, der Politiker liebster Wald ist der Schilderwald. Früher war alles klar geregelt: In geschlossenen Ortschaften durfte man 50 km/h fahren, auf der Landstraße 100 km/h und auf der Autobahn so schnell, wie es der Verkehr zuließ. Heute ist das ganz anders, als Autofahrer bzw. Autofahrerin

muss man hauptsächlich auf das Einhalten der vorgegebenen Geschwindigkeit achten. Wenn Sie mir nicht glauben, dann fahren Sie mal mit dem PKW vom Peterskamp über Querum und Riddagshausen zum Parkhaus Schlossarkaden. Es ist ein dauerndes 50 - 30 - 50 - 30, und manchmal gilt die Beschränkung auch nur für eine bestimmte Tageszeit. Ich habe einmal nicht aufgepasst, es blitzte, und ich musste zahlen.

Hier wünsche ich mir manchmal die gute alte Zeit zurück, wo alles einfacher geregelt war. Mich würde es auch nicht stören, würde in der Innenstadt generell Tempo 30 km/h gelten, denn oft steht man nur länger an der Ampel, wenn

man schneller fährt. Und ich müsste bei der Geschwindigkeit nur darauf achten, wann ich 50 km/h fahren darf.



Gas geben, gleich gilt wieder 30 km/h. Gesehen Kastanienallee Kreuzung Altwiekering.

Foto: Rainer Oertelt

## Erinnern Sie sich noch?

Von Gerhard Hühne

Zum Beispiel an Heinz Maegerlein (1911-1998)? Je nach Ihren Interessen erinnern Sie sich an ihn als Sportjournalisten, Hörfunkreporter oder Fernsehmoderator.

In Leipzig studierte er u.a. auch Sport, kommentierte schon 1931 während des Studiums Sportereignisse im Mitteldeutschen Rundfunk und war 1936 Stadionsprecher bei den Olympischen Spielen in Berlin. Mit seiner blumigen und mitreißenden Sprache begleitete er schwerpunktmäßig den Eiskunstlauf und alpine Skirennen. Es sind Sätze vom ihm überliefert, an die Sie sich sicher erinnern. Von 1959 ist überliefert: „Tausende standen an den Hängen und Pisten“ und bei einem Schwimmwettbewerb der Damen: „...und nun wickeln die Damen ihre 100 Meter Brust ab“.

Nach den Olympischen Sommerspielen 1968 in Me-

xiko-Stadt erkannten die Verantwortlichen im Bayerischen Rundfunk, dass zu Fernsehübertragungen seine wortreichen Kommentierungen nicht mehr passten.

Noch bekannter wurde Maegerlein von 1958 bis 1969 als Moderator der Fernsehquizsendung *Hätten Sie's gewusst?* mit seinen seitlich über die Glatze gekämmten Haarsträhnen. Die Spielidee wurde vom amerikanischen Fernsehen übernommen. Interessant ist: In alten Schwarz-Weiß-Aufzeichnungen ist die für heutige Sendungen unmögliche Bühnenausstattung zu erkennen – bildfüllend zwei schalldichte Kabinen mit Sichtfenster und dazwischen Maegerlein stehend am Lesepult. Zwei Damen mit hochtupierten Frisuren hingen abwechselnd Holztäfelchen mit den erzielten Punktzahlen an die Kabinen. Als beschei-

dene Trostpreise für den Verlierer, Damen oder Herren, wurden Weinflaschen oder Pralinenkästchen überreicht, und der Gewinner durfte mit neuem Gegner weitermachen und – abhängig von den erreichten Punkten – auf einen Gewinn hoffen, wie z.B. eine Reiseschreibmaschine, eine Küchenmaschine oder eine

14tägige Reise. Als Höchstpreis ist eine BMW-Isetta überliefert.

Im Ruhestand verfasste Heinz Maegerlein mehrere Sportbücher.



Bildschirmfoto

## Mit dem Rad an Mulde und Elbe

Von Burkhard Wilkens

Eine Mulde ist eine kleine Vertiefung im Boden. In trockenen Jahren kann sich schon mal ein Hase darin verstecken, wenn er den Jäger in der Nähe ahnt. Regnet es aber länger, füllt sich die Mulde mit Wasser und wird zum Refugium der Ente. Ausgesprochen witzig fand ich, dass man sogar einen ganzen Fluss nicht anders als so, eben nur als „Mulde“ bezeichnet hatte. Damit war der Wunsch geweckt, hier einen Besuch abzustatten.

Mit dem Zug fahren wir nach Holzhau. Nicht am Skilift, erst an der Endstation stiegen wir aus. Der kleine Ort liegt auf gut 600 Metern Höhe im Erzgebirge unweit der tschechischen Grenze. Die Straße ist noch nass vom Regen, doch nun scheint die Sonne, und so ist unsere erste Etappe ein reines sich Rollenlassen. Schon sind wir in Mulda, das etwa 200 Meter tiefer liegt. Der Dienstag ist ein wunderschöner Sommertag, es geht ein wenig rauf und viel mehr runter. Die Mulde ist anfangs noch ein kleines Bächlein, das uns stets begleitet. Andere Radler sehen wir kaum. Gegen elf Uhr sind wir in Freiberg, der alten Berg-

werks- und Universitätsstadt. Über Nossen und Roßwein fahren wir nach Döbeln, wo wir übernachten. Am nächsten Tag gibt es einen weiteren Zufluss durch die Tschoppau. Gegen Mittag erreichen wir Grimma, nachdem sich der Fluss auch mit der Zwickauer Mulde vereinigt hat. Der Verleger Göschen der gegen Ende des 18. Jahrhunderts den damals bedeutendsten Verlag deutscher Klassiker gegründet hatte, war von der Schönheit des Muldentals so fasziniert, dass er seine Druckerei von Leipzig nach Grimma verlegte. Am nächsten Tag fahren wir weiter nach Wurzen, die Stadt, in der der Dichter Ringelnatz das Licht der Welt erblickte. Immer ebener und ruhiger wird das Landschaftsbild, Schlösser und Klöster ziehen vorüber. Am Freitag erreichen wir Dessau, wo die Mulde in die Elbe mündet. Vorher bei Canitz queren wir die Mulde mit einer emissionsfreien Fähre, die keinen Motor hat, sondern durch eine raffinierte Technik einfach die Strömung des Flusses als Antrieb nutzt.

Von Dessau geht es nach Magdeburg. Etwa 10 Kilometer weiter bei Hohenwarte

quert der Mittellandkanal die Elbe. Hier entstand zwischen 1998 und 2003 ein mächtiges Bauwerk, die mit 918 m längste Kanalbrücke Europas. In einer Höhe von über 18 Metern wird der Mittellandkanal über die Elbe geführt. Die Schiffe werden auf der Westseite durch ein Schiffshebewerk angehoben. Auf der östlichen Seite übernimmt diese Arbeit eine Schleuse. Weiter führt uns der Weg nach Tangermünde, von dort nach Havelberg. Hier fahren wir auf einem besonders schönen Weg zwischen Havel und Elbe nach Rühstädt, dem bekannten Storchendorf mit 30 Nestern. Wir übernachten in Cumlosen. Am nächsten Morgen wechseln wir die Elbseite mit einer Fähre bei Lenzen und fahren nun auf der niedersächsischen Seite weiter. Während die Fahrt

auf brandenburgischer Seite meist flach über den Deich führte, gibt es im Landkreis Lüchow-Dannenberg nun wieder manchen Hügel zu überwinden. In der malerischen Stadt Hitzacker machen wir noch eine Pause, bevor wir uns auf die letzte Etappe des Tages begeben. Unsere letzte Übernachtung ist in Neu Darchau. Ich sitze am Abend noch ein wenig auf dem Balkon, lese den Anfang des Buches „Aus dem Leben eines Taugenichts“ von Eichendorf, das ich hier entdeckt habe. Es ist ein herrlicher Abend, bis 21:30 Uhr arbeitet die Heupresse, denn in einem wechselhaften Jahr wie diesem müssen die trockenen Tage für die Ernte genutzt werden. Erst am nächsten Tag, auf der Rückfahrt mit dem Zug von Lauenburg, bemerke ich zahlreiche Mückenstiche an meinen Armen. Wieder sind wir fast 700 Kilometer mit dem Rad in 10 Tagen gefahren.



Weite Sicht im weiten Land

Foto: Burkhard Wilkens

## Ein Gentleman in Moskau von Amor Towles

Buchtipps von Rainer Oertelt

Moskau 1922. Der Aristokrat Graf Alexander Rostov, der im Hotel Metropol in Moskau wohnt und sein Leben mit Nichtstun („Dinieren und Debattieren, Lesen und Reflektieren“) verbringt, muss sich vor einem Moskauer Volkskommissariat verantworten. Das Urteil lautet: lebenslanger Hausarrest im Hotel Metropol, bei Verlassen droht die Todesstrafe. Er muss aus seiner Suite in ein kleines Dachzimmer ziehen und wird immer mehr zu einem Teil dieses Hotels. Zu Beginn er-

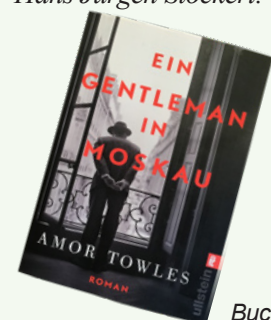
kundet er das Hotel mit Nina, einem neugierigen jungen Mädchen. Sie zeigt ihm alle Ecken des Hotels. Der Graf lebt sich immer mehr ein, und als er als Oberkellner arbeiten muss, betrachtet er dies als willkommene Abwechslung. Erst als Nina, inzwischen erwachsen, ihn bittet, für kurze Zeit auf ihre Tochter Sofia aufzupassen, ändert sich sein Leben. Als Nina nicht wiederkommt, wird er für Sofia zu einem sorgenden Vater und verhilft ihr am Schluss dazu, sich außerhalb des Hotels zu

verwirklichen. Bis dahin sind 32 Jahre vergangen, es ist das Jahr 1954.

Ich habe den Roman mit Genuss gelesen. Da ist zum einen die Hauptfigur, die ihren Optimismus nicht verliert und die versucht, aus allem das Beste zu machen. Zum anderen werden die gesellschaftlichen Veränderungen außerhalb (Stalins Aufstieg, der 2. Weltkrieg) im Hotel wie in einem Brennglas gespiegelt. Und ganz wichtig: Das Buch lässt sich sehr gut lesen, es ist in einer wundervollen Sprache

geschrieben.

Amor Towles, *Ein Gentleman in Moskau*. Erschienen 2018 im Ullstein Verlag als Taschenbuch. Erhältlich auch als Hörbuch, gesprochen von Hans Jürgen Stockerl.



Buchcover

## Großer Appetit auf Eier

Von Margit Lorenz

Der Appetit auf Eier ist ungebrochen – Ostern ist nur der Knüller. Den Erwachsenen macht's Spaß, bunte Eier in Blumenbeeten, unter Bäumen und Büschen zu verstecken. Eifrig begeben sich die Kinder auf die Suche und füllen ihre Körbchen. Dabei wissen wir, dass Hühner ihre Eier nicht hart gekocht legen und Hasen diese bestimmt nicht verstecken. Doch dieses Spiel ist Tradition, sie wird etwa seit dem 16. Jahrhundert gepflegt. In der Eierfärberei Waden in Prinzhöfte dampfen seit Wochen die Kessel. Bunte Eier – also Party-Eier – gibt's übers gesamte Jahr. Doch speziell von Januar bis Ostern werden rund 40 Millionen Eier in dieser Färberei bunt verziert. Weißschalige Eier sind bevorzugt. Mittels computergesteuertem Heißwasserbad sowie der Vier-Farben-Dusche können bis zu 40.000 Stück pro Stunde gekocht und gefärbt werden - In Rot, Gelb,

Blau oder anderen Farben. Für Größe, Geschmack und Qualität ihrer Ostereier bürgen die Beschäftigten. Ihnen ist der Appetit darauf noch längst nicht vergangen. Die Eier schmecken.

In puncto Legehennen-Haltung sowie Eier-Produktion mischt Niedersachsen im Ranking kräftig mit. Jedes dritte Ei im Handel stammt aus unserem Land. Es sind mehr als 15 Millionen Legehennen registriert, davon 9,5 Millionen im Freiland und 4,5 Millionen in Bio-Gehöften – nicht gezählt die Hühner auf privaten Höfen. Der Erwerb frischer Eier gehört zur Routine – zum einen sind diese Hühnerprodukte in den Küchen schnell und vielseitig verwendbar, zum anderen stimmt im Vergleich zu Fleisch oder Fisch noch das Preis-Leistungs-Verhältnis. So ist erklärbar, dass jeder Bundesbürger etwa 230 Eier im Jahr isst – der eine mehr, der andere weniger.

Für ein sättigendes Rührei braucht man mehr als ein Ei in der Pfanne. Auf Spinat mit Salzkartoffeln sähe ein einziges Spiegelei auch mager aus – also lieber zwei. Und zum Sonntags-Frühstück will die Familie auch nicht auf ein frisch gekochtes Ei beim Butter-Toast verzichten. Und erinnern Sie sich? Früher standen in Kneipen große Gläser mit Soleiern auf den Theken. Die Biertrinker griffen gern und preisbewusst zu. Also: Eier sind vielseitig verwertbar – es wurden schon diverse Kochbücher gedruckt, die nur Rezepte für Eierspeisen enthalten. Wir sind also den Hühnern sowie ihren Haltern zu größtem Dank verpflichtet.

Weltweit soll es über 200 Hühner-Rassen geben. Und alle legen unterschiedliche Eier. Im Dorf Lotte nahe Osnabrück gibt es die Cocky Locky Farm. Den beiden Betreibern macht es großes Vergnügen, dass ihre 180 Hennen bereits bunte Eier

in die Nester legen. Da werden Eier in Blau, Schokobraun, Graugrün, Creme, Olive, Rosa oder Graugrün eingesammelt. Noch dazu in den unterschiedlichsten Größen. Zum Essen wären diese Eier zu schade. Sie werden als Bruteier sorgsam verpackt an Hühnerhalter in ganz Europa verschickt. Diese lassen in Brutkästen Küken aus den Eiern schlüpfen – so wird Ostern gefeiert, das Fest der Auferstehung.



Ist denn schon wieder Ostern?  
Zeichnung: Mae, 4 Jahre

Kennt ihr mich noch und darf ich euch noch zu meinen Freunden zählen, obwohl ihr lange nichts von mir gehört habt? War leider ziemlich krank, musste Ohrensalbe kriegen, damit es mir wieder schmeckte. Hat gut geholfen, bin wieder auf dem Posten, was auch wirklich nötig ist: Stellt euch vor, durch Zuzug von gleich drei orientalischen Katzenwesen ist in meinem Revier jetzt tagtäglich Alarmstufe rot. Immer wieder bedrohliche Annäherungen und sogar Grenzübertritte, die ich verhindern muss, um nicht gänzlich unter fremde Pfoten zu kommen.

Alles kam ganz plötzlich. Eines Tages erwachte ich unschuldig blinzelnd aus meinem Dämmer Schlaf, da bemerkte ich vor mir ein geflecktes Raubtier, das mich intensiv beobachtete. Jawohl, gefleckt und Raubtier. Un-

## Post vom Tiger

bekanntes Katzenvieh. Augenblicklich wurde ich zum dicken, gefährlichen Kater und beendete die Sache ohne Blessuren. Wer war das, und wo kam der her? War vielleicht sogar mit Wiederholung solcher Begegnungen zu rechnen? Würden natürliche Autorität und Kampfgeist für eine Revierverteidigung ausreichen? Fragen über Fragen, denen ich unbedingt nachgehen musste.

Die Herkunft des Besuchers konnte schnell geklärt werden. Zuzug in der Nachbarschaft und zwar zu dritt. Bengalische Katzentiere, zwei braun und eine grau. Sehr hübsch anzusehen, für mich allerdings am besten von fern. Und diese Fellzeichnung, wie ein Leopard oder etwas Ähnliches. Wenn ich es mir recht über-

lege, war mir das Muster nicht unbekannt. Es ist wohl augenblicklich schwer in Mode und nennt sich Leoprint. Kommt auf Kleidungsstücken, allen möglichen Sachen im menschlichen Haushalt und sogar auf Autositzen vor. Nun also auch auf Katzen, wie ich lernen musste.

Naja, im Laufe der Zeit und mit Unterstützung der Ohrensalbe, die mich fit hält, lernten wir uns kennen und, ihr werdet es kaum für möglich halten, die Graue, die ich Bengalo nenne, schaut nun täglich mal bei mir vorbei. Dabei beobachte ich ihr unbekümmertes Verhalten, das mich an meine Jugend erinnert. Klettert auf Bäume, um in den Vogelkästen mal nach dem Rechten zu sehen oder spaziert auf dem zugefrorenen

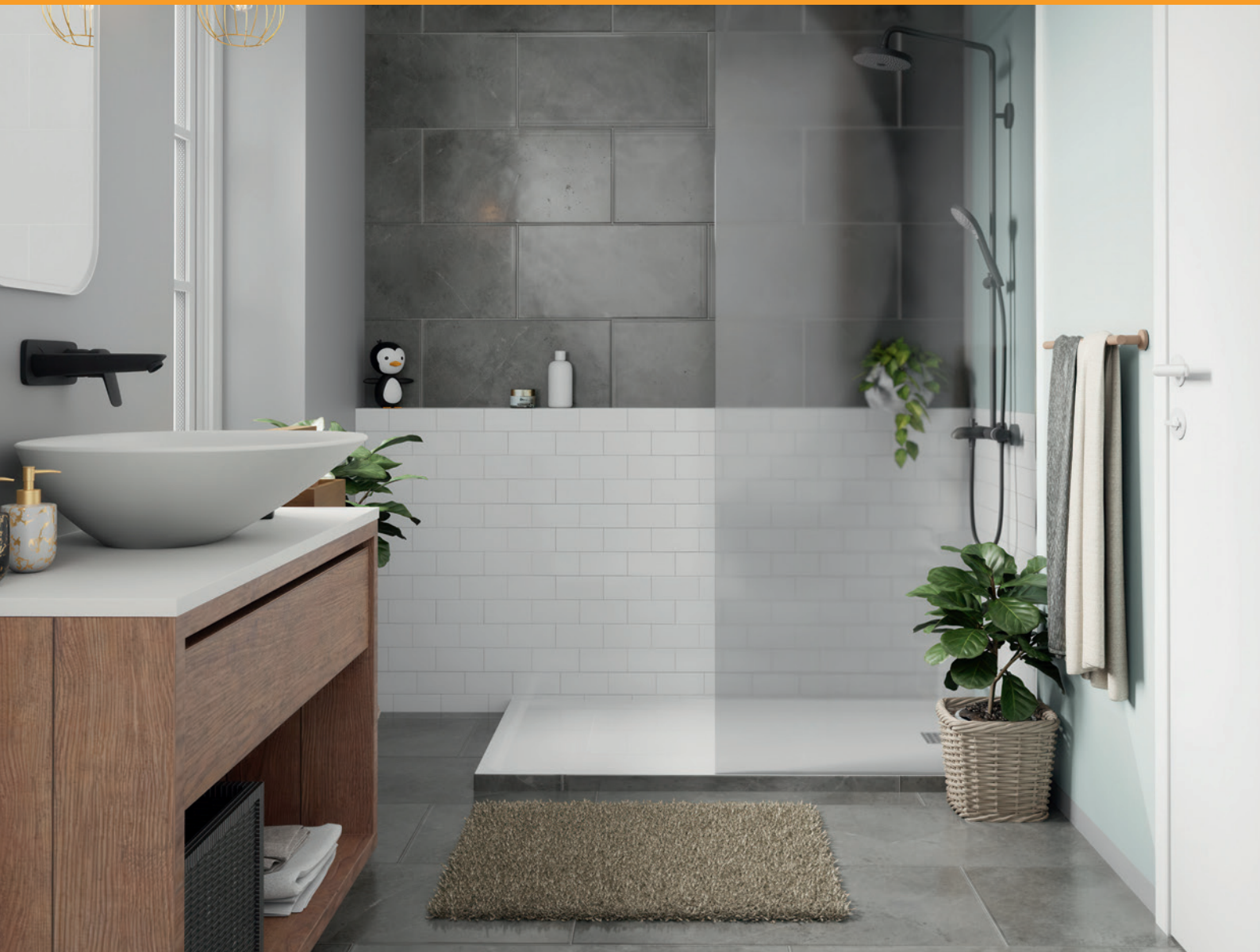
Teich herum, um die Fische zu kontrollieren. Alles Sachen, die ich nie durfte. Aber so ist das. Ein berühmter Dichter hat einmal gesagt: „Wie schön ist die Jugend und was bringt sie für Mist hervor.“ Alles hat seine Zeit. Es gibt eine Zeit des Tuns und eine des Beobachtens. Egal, wo man steht, Hauptsache, man hat seinen Spaß. Für heute viele liebe Grüße von Haus zu Haus. Euer Tiger



Foto: E. Schulz



# Dein Bad. Barrierearm. Zum Nulltarif.



## Lass Dein Bad umbauen. Mit HORNBACH & Seniovo:

1. Individuelle Beratung & Aufmaß
2. Detailplanung & Produktauswahl
3. Beantragung von Umbaugenehmigungen & Zuschüssen (ab Pflegegrad 1)
4. Durchführung des Umbaus durch spezialisierte Handwerker.

Die Pflegekasse bezuschusst Deinen Badumbau ab Pflegegrad 1 mit bis zu 4.180 €.

**Jetzt  
informieren  
und Termin  
vereinbaren.**



**seniovo**   
Ein Unternehmen der HORNBACH Gruppe

**HORNBACH**   
Es gibt immer was zu tun.

Fabrikstraße 2, 38122 Braunschweig



*Sorglos leben.  
Glücklich wohnen.*

**SICHERHEIT.  
SERVICE.  
FREIHEIT &  
KOMFORT.**

Holen Sie sich  
jetzt ihr unverbindliches  
Angebot

Unsere Seniorenwohnungen  
im Herzen Braunschweigs.

Dort wo man gerne lebt.

Ein- und Zweizimmer-Wohnungen  
zwischen 28 m<sup>2</sup> und 80 m<sup>2</sup>



**Senioren-Wohnanlage**  
*Wiesenstraße*

Telefon 0531 20900760 | [info@seniorenwohnanlage-wiesenstrasse.de](mailto:info@seniorenwohnanlage-wiesenstrasse.de)  
[www.seniorenwohnanlage-wiesenstrasse.de](http://www.seniorenwohnanlage-wiesenstrasse.de)